

BEI VER.DI WAR'S COOL

Elke Weißer, Leiterin der ver.di-Jugendbildungsstätte (JBS) Berlin-Konradshöhe, zum Alltag und den Chancen ihres vom Verein »ver.di JBS« getragenen Hauses

Auch Eure Zukunft als ver.di Jugendbildungsstätte ist gefährdet?

ELKE WEISSER: Im Spätsommer kam die Nachricht, die wie ein Damoklesschwert über unserem schönen Ort an der Havel schwebte: Die Begehrlichkeit an unserem großen Grundstück direkt am Wasser ist so hoch wie nie. Von elf Millionen Euro Verkaufserlös ist die Rede – wird die ver.di-Immobilien-Gesellschaft IVG als Eignerin dieser monetären Verlockung widerstehen? Die ver.di Jugend hat einen Antrag zum Erhalt und Ausbau des Hauses in den Bundeskongress eingebracht. Wenn sich auf politischer Ebene nichts ändert, werden wir wohl Ende des Jahres die Kündigung unseres mit der IVG geschlossenen Mietvertrags in der Hand halten. Denn diesen Auftrag hat die gewerkschaftseigene Immobilien-Gesellschaft vom Aufsichtsrat bekommen.

Rechnet Ihr Euch nicht mehr?

Im Gegenteil: Wir freuen uns über ein volles Haus. Bei einer Auslastung von 86 Prozent finanzieren wir uns selbst – durch Senatsförderung in nicht unerheblicher Höhe als eine von acht Bildungsstätten in Berlin, über Projektmittel und Vermietung. ver.di übernimmt den Großteil der Miete, die wir an die IVG zahlen – aber mehr nicht. Wir haben die nächsten fünf Jahre keinen größeren Investitionsbedarf. 2012/13 wurden 480.000 Euro für Dach und Heizung aufgewendet, das Haus ist weitgehend in Schuss. Ein Verkauf wäre kurzfristig. Denn dann geht – abgesehen von 15 Arbeitsplätzen – Größeres als ein Grundstück verloren. 1.700 Jugendliche – zum Teil mit Migrationshintergrund – kommen jährlich zu uns. Hier haben die meisten erstmals Kontakt zur Gewerkschaft. Und nicht wenige sagen zum Abschied – hey, bei Euch war's cool..

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit hat auch in Eurem Haus eine lange



Tradition und eine besondere deutsch-deutsche Geschichte...

Am 17. Juni 1959 legte Willy Brandt, Regierender Bürgermeister von Westberlin, den Grundstein für ein gewerkschaftliches Bildungshaus. Tausende Jugendliche hörten seinen Aufruf zu deutsch-deutschem Dialog an diesem Ort. Nach Eröffnung im März 1960 machte der Mauerbau diese Absicht zunichte. Dennoch war das Haus am Havelufer gut besucht, jährlich kamen 2.000 Jugendliche, um sich mit gewerkschaftlichen Fragen vertraut zu machen, Mitbestimmung zu lernen und zu feiern. Schwerpunkt ist seit jeher die Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Problemen – damals u.a. zu Jugendprotestaktionen in der Frontstadt: antifaschistische Stadtrandfahrten führten nach Konradshöhe. Nach der Wiedervereinigung standen politische Jugendkultur oder die deutsche Vergangenheit im Mittelpunkt. Heute geht es um Arbeitsbedingungen, Globalisierung, Medien oder Rechtsextremismus. Der Spirit des Hauses ist urgewerkschaftlich.

Das Argument, eine Gewerkschaft sei in erster Linie ihren Mitgliedern verpflichtet, ist nicht von der Hand zu weisen. Eure heutigen Seminar- oder Workshopteilnehmer sind zu meist keine ver.di-Mitglieder...

Sie sind es noch nicht. Wir bringen gewerkschaftliche Themen dort ein, wo ver.di noch keinen Zugang hat, in Schulen, Ausbildungsträgern, Jugendeinrichtungen. Wir bieten, was Jugendliche interessiert: von kritischer Berufsorientierung bis zu Tanz-Workshops. Gerade hatten wir Flüchtlinge aus dem Erstaufnahmelager Spandau bei uns. In einem Comic-Workshop erzählten sie ihre Fluchtgeschichten. Für solche Projekte betreiben wir einen hohen Aufwand. Übersetzt wird in Persisch, Arabisch oder Französisch. Unser ganzes Team ist auf



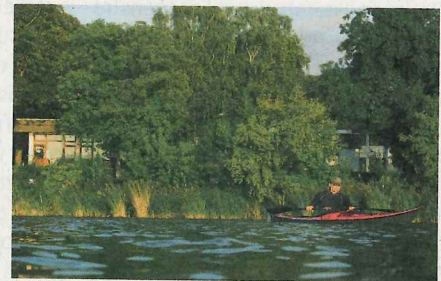
Elke Weißer, Leiterin der ver.di Jugendbildungsstätte Berlin-Konradshöhe: »Zukunftsstrategien in Ruhe überlegen«

solche Anforderungen eingestellt. Was für die Jugendlichen auch zählt, ist das old-fashioned Gruppenerlebnis: Auf der Terrasse quatschen mit Blick übers Wasser in den Sonnenuntergang, Gitarre am Lagerfeuer spielen, in Stockbetten schlafen, im Klettergarten abhängen. Und immer bleibt der Eindruck haften: Wir waren bei ver.di.

Wie geht es weiter?

Man muss wirklich anders als auf immobilienwirtschaftlicher Ebene diskutieren. Ich wünsche mir mindestens fünf Jahre Ruhe, um gemeinsam mit interessierten Partnern Zukunftsstrategien zu überlegen. Möglicherweise kann man mit anderen Bildungsanbietern zusammengehen. Warum nicht mit der NGG, wir haben viele Gruppen aus der Gastronomie bei uns. Ich bin es leid, als Leiterin der Bildungsstätte zwischen ver.di-Bundesvorstand und Landesbezirk und her geschickt zu werden und mag mich auch nicht mehr für mein Haus rechtfertigen. Doch das vom Gewerkschaftsrat 2002 beschlossene Fortführungskonzept und die Entwicklungsgeschichte des Hauses lassen es für ver.di nicht zu, sich klammheimlich aus der Verantwortung zu stehlen.

INTERVIEW: BETTINA ERDMANN



Idyllisch am Havelufer gelegen weckt das Grundstück immobilien-dominierte Begehrlichkeiten

Fotos: Chr. v. Polentz/transifoto.de, historische Aufnahmen: Archiv Heinrich-Hansen-Haus, Archiv Jugendbildungsstätte Berlin-Konradshöhe

Fotos unten: Willy Brandt rief zur Grundsteinlegung 1959 am Havelufer zum deutsch-deutschen Dialog auf. Tausende Jugendliche hörten ihn.

